

DEBATTE

ASTRID EBENBERGER
meint, auf die Verbündeten jeder
Schulreform werde vergessen.



Meisterstück oder Mogelpackung?

„Schools change slower than churches“, meinte Richard Gross (Stanford University). Es ist schier unglaublich, wie oft dieser Satz über die Jahrzehnte hindurch zitiert wurde – und doch hat sich einiges getan. Es wäre fatal zu sagen, „schools“ haben sich nicht verändert: Viele Schulen haben in den vergangenen Jahrzehnten im Rahmen schulautonomer Möglichkeiten das Heft in die Hand genommen und erarbeiteten standortspezifische Schulprogramme. An allen Schulformen wurden im Rahmen von Schulversuchen organisatorische und inhaltliche Schwerpunkte (bis hin zu alternativen Leistungsbeurteilungen) entwickelt und erfolgreich angeboten. Alle Beteiligten (Schulleitung, Lehrende, Kinder, Eltern) erlebten an unterschiedlichsten Schulstand-

„Es ist verständlich, dass die Gestalter an den einzelnen Schulstandorten müde, unmotiviert und frustriert werden.“

orten Veränderungen und Weiterentwicklungen, meistens mit dem Blick der Gestalter auf das Machbare, die Qualität, aber auch auf Leistung.

Wenn Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek nun in der ORF-Pressestunde meint, bis dato hätte sich nichts geändert und die Bildungsreform wäre der erste große Wurf seit den 60er-Jahren, dann schlägt sie in Gross' Kerbe. Allerdings sind es nicht die Schulen, es ist das System, das sich nur schwer bewegt. Und das liegt in erster Linie daran, dass jeder Entwicklungsschritt ein Abwägen zwischen Parteien, zwischen Ländern

und Bund, zwischen Dienstgebern und Gewerkschaft bedeutet. Letztendlich bleiben Minimalkompromisse als Gesetzesvorlagen über. Dass nach all diesen Erfahrungen die Gestalter an den einzelnen Schulstandorten müde, unmotiviert und frustriert werden, ist verständlich. Dabei sind sie die Verbündeten des Bildungssystems: Sie bilden deren Basis, auf ihren Einsatz und Umsetzungswillen kommt es an! Das betrifft die Gesamtheit der Schulpartner, die Eltern eingeschlossen. So wie sich diese vielfach übergangen fühlen – zuletzt in der Diskussion um die Schaffung der Modellregionen –, kämpfen auch Lehrende immer um Anerkennung und ein Gehörtwerden ihrer Expertenmeinungen. Warum stellt Heinisch-Hosek Bedeutung und Größe einer Reform hauptsächlich an der geplanten Verwaltungsveränderung dar? Wer das Papier gelesen hat, weiß, dass sich etwas bewegen könnte: in der Schulautonomie und deren Umsetzung, in der Elementarpädagogik, in der Nahtstellenarbeit zwischen den Bildungssystemen, in der Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung u. v. m.

In der Außenwirkung bildet sich nur wenig ab. Es wird versäumt, als Regierung gemeinsam pädagogische Inhalte darzustellen und deren Umsetzung zu forcieren. So vermute ich, dass am Ende das Eingangszitat wieder bestätigt wird, mit einer wesentlichen Änderung: „School (system) changes slower than churches“!

Astrid Ebenberger ist Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes Österreichs und unterrichtet an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien

SO DENKEN SIE DARÜBER

Bewährtes nicht zerstören

Leserinnen wünschen sich sowohl Inklusion als auch Sonderschulen für individuelle Förderung

„Streit ums Aus für Sonderschulen“, 9. 3.

Frau Präsidentin Elisabeth Meixner hat vollkommen recht: Der inklusive Weg ist gut, muss aber in der Schule personell abgesichert werden und vor allem das Wohl jedes einzelnen betroffenen Kindes als oberste Priorität im Fokus haben. Dort, wo der physische und psychische Unterstützungsbedarf eine individuelle Betreuung in individuellem Rahmen erfordert, wünschen sich die Familien weiterhin die Möglichkeit einer sonderpädagogischen Förderung ihrer Kinder außerhalb des Regelunterrichts – ein generelles Aus für Sonderschulen ist daher nicht zielführend.

Sissi Potzinger,
Vors. des Katholischen Familienverbandes Steiermark, Graz

unserem Standort so gelebt, da wir Sportveranstaltungen, Theateraufführungen, Adventfeiern usw. gemeinsam gestalten. Bei diesen Projekten arbeiten die Fachkräfte der ZIS professionell mit den LehrerInnen der NMS zusammen. Werden bestehende Sonderschulen zu Beratungsstellen umfunktioniert, geht die perfekte individuelle Betreuung dieser Kinder mit besonderen Bedürfnissen in Kleingruppen verloren. Die bestmögliche Förderung für diese SchülerInnen in einer Regelschule nach unseren Beobachtungen und langjährigen Erfahrungen schwer möglich. Inklusion ja, aber zerstören wir nicht, was in der Praxis bestens funktioniert!

HD Birgit Walcher u. PädagogInnenteam der NMS Gröbming

Individuelle Betreuung

In Gröbming sind NMS und ZIS (Anm.: Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik) im selben neu renovierten Schulgebäude untergebracht. Inklusion wird an

Sparmaßnahmen

In der Schule, in der ich unterrichte, gibt es schon seit über 10 Jahren Integration. Es läuft gut und alle SchülerInnen profitieren davon. Leider gibt es in diesem Schuljahr aber extra Sparmaßnahmen. Der (Anm.: sonderpädagogischer Förderbedarf) wird nur noch für Kinder mit einer psychischen und physischen Behinderung vergeben. Das bedeutet, dass Kinder mit Lernbehinderung keinen SPF mehr bekommen und somit den Volksschullehrplänen füllen müssen und nicht nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule unterrichtet werden dürfen.

Jetzt muss man sich aber mal vorstellen, was das für Kinder bedeutet. Diese Kinder müssen so lange in der Schule bleiben, bis sie den

LIEBE IST ...



... alles zu teilen.